





Sozialdemokratischer Verein für Halle und Ganskreis (alte Partei).

Dienstag, den 6. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus, Zimmer 14: Funktionärsitzung.

Die die Tagesordnung für wichtig ist, müssen alle Funktionäre anwesend sein. Um pünktliches Erscheinen wird gebittet.

Der Vorstand.

Die Kohlennot.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Die Kohlennot in Halle hat einen Umfang angenommen und äußert sich in einem Maße, den man geradezu als schmerzhaft bezeichnen kann.

Denkmal über den... Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die hohen Preise für Eier haben in der Bevölkerung mit Recht Aufsehen erregt...

Wahl am 27. April 1919.

Die Wahl am 27. April 1919. Der Oberpräsident, Reichsleiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

mit dem Umstände zu. Das Urteil lautet: gegen Thomas...

Seiner. Seine Montagsabend in einem Pappzelt...

Höhere Kriegseinschlässe an Heeresbeamte im Ruhestand...

Sozialistische Einheitsgruppe. Halle. Am Mittwoch...

Gedenkt der Armen. Man schreibt uns: Die 42 Jahre...

Stadtschlesien. Heute, Montag, abends 7 1/2 Uhr...

Das Dreimäderlchen. Heute, Montag, abends 7 1/2 Uhr...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Aus der Provinz.

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

Die Presse für die Arbeiter. Die Presse für die Arbeiter...

erreicht nicht am Ende, er strebt für seine einstimmigen Ausführenden beständig fort. Unter Beachtung hat hier in der letzten Zeit überhaupt große Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl hat sich in wenigen Wochen mehr als verdoppelt, ebenso die Zahl der Momente der Volksstimme.

**Elfterwerb.** In der Sitzung des Vorstandes am 26. April wurde der Vorstand neugewählt. 1. Vor. wurde Lehrer Weber (Kochstraße bei Elfterwerber), 2. Vor. Arbeiterführer Bräutigam, Beisitzer: Oberlehrer Schulze (Hilfs- bei Elfterwerber), Arbeiterführer Jahne und Späherlein Frau Wanda, Kaffner, Gelehrter Horn, Unterlehrer: Arbeiter Schön und Gärtner Schulz, Schriftführer: Hilfsmaschinenführer Lehmann, Stello.: Fr. Welfo. Hierüber wurde eine Beschlussempfehlung abgegeben, die für Weiterverbreitung der „Volksstimme“ sorgen soll, sowie folgende Beschlüsse: 1. Die Elfterwerber durch benachbarte Randgemeinden Stilla, Kraußhild und Köhlsitz, die sich dem weiteren Ausbau unserer Organisation speziell in diesem Orte widmen sollen. 2. Die Elfterwerb haben die getroffenen Maßnahmen den 25. April zum Ziel. Wir haben hier noch ein großes Refortifizierungsgebiet für unsere Partei und unsere Verein, und politische Aufklärungsarbeit tut diesbezüglich recht gut. Damit all diese Arbeit geleistet werden kann, ist es freilich nötig, daß jeder einzelne Parteimitglied sich viel mehr als bisher selbst am Vereinsleben und an der Parteiarbeit beteiligt!

## Parteimeldungen.

**Reisegeneraleinladung für den Freitag Gotha.**  
Eine Reisegeneraleinladung der sozialdemokratischen Organisation im Freistaat Gotha besteht die künftige Herausgabe einer Tageszeitung, die den Namen „Volksstimme“ erhalten soll. Der Druck erfolgt in einer Privatdruckerei mit Unterstützung der Reichsleitenden Volkszeitung in Gera. Der Freitag wurde auf den 20. und 30. Mai wöchentlich abgedruckt. Zum Freitag in Weimar wurde Koch Gotha delegiert. Trotz der Schwierigkeiten der kommunizierten Gothaer Volksblätter, und trotzdem die Agitationsmethoden der U. S. P. eine allgemeine Indifferenz in der Arbeiterschaft erzeugt haben, nimmt die Partei täglich in Gotha an Mitglieder zu.

## Soziales.

**Hilfsstoffe für gewerbliche Unternehmungen.**  
Die Wirkungszeit der für die Zwecke der Übergangswirtschaft errichteten Hilfsstoffe für gewerbliche Unternehmungen ist vom 1. April auf den 1. Oktober d. J. verlängert worden.

## Lebensmittel-Kalender.

**50 Gramm Margarine!** In der Woche vom 5. bis 11. Mai werden auf Abchnitt 19 für jede Person des Haushalts 50 Gramm Margarine in den Geschäften abgegeben, in denen die Käufer in die Butterkartenliste eingetragen sind. Der Preis für 50 Gramm Margarine beträgt 21 Pf. Der Verkauf erfolgt vom Donnerstag, den 8. bis Sonnabend, den 10. Mai 1919. Die abgerechneten Abchnitte sind gebündelt dem Stadternährungsamt am Montag, den 12. Mai 1919 abzuliefern.

**Städtischer Verkauf von Kohlbrot** am Dienstag, den 6. Mai 1919 in der Talmühle. Befolgen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelkarte mit den Nummern 42 001 bis 43 700 vormittags von 8-12 Uhr und die Inhaber der Nummern 43 701-46 000 nachmittags von 2-6 Uhr. Für die Person eines Haushaltes können 55 Gramm Kohlbrot zum Preise von 25 Pf. abgegeben werden. Der Lebensmittelkarte ist vorzulegen, Abrechnetes Geld ist bereit zu halten.

**Gruppen.** Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Sept. 4. Nov. 1915 wird der Verkauf von Gruppen wie folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 6. Mai 1919. Für jede Person eines Haushaltes wird 1 Pfund abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 44 Pf. für das Pfund. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Gruppen einzulösen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Der Verkauf erfolgt unter Mitwirkung der Marke 307 des Warenzeichens 21. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Nummern gebündelt im Stadternährungsamt, Markt 22, 1. Oberstock (Saal links), binnen acht Tagen unter Anlegen ihres Rechtsbuches einzureichen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 23. Sept. 4. Nov. 1915.

**Städtischer Verkauf von Milch-Schokolade** an alle Leute über 70 Jahre in der Talmühle am Dienstag, den 6. Mai 1919. Zu schließen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelkarte 1-37 000 vormittags von 8-12 Uhr und die Inhaber der Nummern 37 001-71 000 nachmittags von 2-6 Uhr. Auf jeden Abchnitt 19 der besonderen Warenzeichensliste für alle Leute über 70 Jahre kann ein Paket Milch-Schokolade zum Preise von 40 Pfennigen abgegeben werden. Der Lebensmittelkarte ist vorzulegen. Abrechnetes Geld ist bereit zu halten.

### Städtisches Arbeitsamt.

Die Geschäfts- und Beratungskontakten des städtischen Arbeitsamtes sind vom 5. 5. 1919 ab von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. geöffnet.  
S a l l e den 3. Mai 1919. Der Magistrat.

## Tägliche Bestimmungen für Belbenfeld

- Zusammenfassung zur Gesundheitsvorsorge-Bestimmung.  
Mittwoch, den 7. Mai 1919, nachmittags 6 Uhr.  
Oeffentliche Sitzung.
1. Einstellung eines Tiefbauingenieurs.
  2. Ankauf des Grundstückes Kleine Delfstraße 11.
  3. Einrichtung des Kinderspielplatzes für den Neustadtteil.
  4. Kinderpielplätze.
  5. Elektrische Bahn nach Jöhrenmühl.
  6. Inanspruchnahme eines Beamten.
  7. Reduktion der Sparte für 1917.
  8. Erweiterung der Geschäftsordnung der Stadterordneten.
  9. Haushaltsüberprüfung des Stadterordneten Kretzel.
  10. Nachprüfung der Verkaufsteuer.
  11. Einrichtung einer Sekretär- und einer Steuerassistentenstelle.
  12. Überprüfungen des Vorantrages über die Verpflegung der Jugendlichen.
  13. Entschädigung an Gebrüder Beyer für das Freibad.
  14. Nachprüfung der Verkaufsteuer.
  15. Nachprüfung der Verbindungsstraße zwischen Schöben und Jöhrenmühl.
  16. Verkauf von städtischen Gelände.
  17. Aufstellung der Heberleitung des Griesauslaufes.
  18. Erweiterung des Erwerbslokalisationsauslaufes.
  19. Erlaßnahme eines Mitgliedes in die Plantagenverwaltung.
  20. Erlaßnahme des Bezirksvorstehers für den 20. Bezirk.
  21. Erlaßnahme des Bezirksvorstehers-Stellvertreters für den 6. Bezirk.

Freitag, den 2. Mai 1919.  
Der Stadterordneten-Vorsteher Junghans.

**Quarterverkauf.**  
Von heute, Montag, mittags 1 Uhr ab findet in nachfolgender Reihenfolge am Abende der 12. Märzmarktverkauf am Hauptmarkt statt. Auf jede Marke werden 200 Gramm zum Preise von 44 Pf. abgegeben; Dampfe, Tante, 23, 10 525-11 525. Die Abholung hat bis zum 6. 5. 19 mittags 1 Uhr zu erfolgen.

**7. Butterwoche.**  
Von Sonnabend früh ab findet in sämtlichen Buttergeschäften gegen Abgabe der 7. Butterkarte Verkauf von Butter zum Auf jede Marke werden  
40 Gramm zu 33 Pf.  
verabfolgt.

Ablieferungstermin der Marken am Donnerstag den 8. Mai.

**Walhalla-Operetten-Theater.**  
7 1/2 Zum letzten Mal:  
**„Junger Sonnenschein“**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr.  
Premiere:  
**Der Zigeunerprimas**  
Operette von Wilhelm und Grünbaum  
Musik von Kalmann.  
Oberregie u. Titellrolle:  
Gualar Bertram.  
Kasse v. 10-11 u. 4-6.

**Bad Wittekind.**  
Dienstag, den 6. Mai 1919,  
nachmittags 3 1/2 Uhr.  
**Kur-Konzert**  
ausgeführt von der  
Kapelle des F. H. H. Regte.  
Nr. 34.  
Dirigiert:  
Kapellmeister Otto Haupt.  
Eintrittspreise:  
für Erwachsene 60 Pf.,  
Kinder 40 Pf.  
Quartieren haben Gültigkeit.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein.**  
Verwaltungsstelle Halle a. S.  
Mittwoch, den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Volkspark, Burgstr.  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Zusammenkunft:  
1. Arbeitsgemeinschaften, Kasse, Gemeindeführung, etc.  
2. Aufstellung der Kandidaten zum 10. Gewerkschaftskongress in Nürnberg.  
Reflexion: Kolleg Richard Müller, Berlin (Vorsitzender des Volksauswahlausschusses).  
Stimmen laut für jährlichen Beitrag der Veramtlung. Die obige Tagesordnung bezieht sich auf den 10. Mai 1919. Die Mitglieder müssen dazu Stellung nehmen, um ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.  
Ohne Mitgliedsbuch oder Ausweis kein Zutritt.  
Ehrengewaltige Kontrolle.  
Die Ortsverwaltung.  
Stellen finden  
Ordentliche  
Zeitungsträgerinnen  
werden gesucht.  
Verlag der Volksstimme.  
Gr. Ulrichstr. 27.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, den 6. Mai 1919,  
Anfang 7 1/2, Ende 9 1/2 Uhr:  
**Tiefland**  
Oper von A. Albert.  
Mittwoch  
Sempertrium.  
Suhren aller Art  
sowie kleine Metallwaren stehen  
an und führt pünktlich aus  
**Paul Krüger,**  
Mittelstraße 5, Telefon 5237.

**Apollo-Theater.**  
Täglich abends 8 1/2 Uhr  
Capitol des Komikers  
**Paul Beckers**  
mit seiner Gesellschaft  
„Fliegentütenheinzrich“  
Glück.  
Partee in 3 Akten  
von F. Holländer.  
Sonderank. 9-1 u. 5-7.  
Nur frühzeitige  
Billetbestellung führt  
gewährten Platz.

**Extra-Angebot**  
in  
**Strumpfwaren**  
**Herren-Socken** nachlos, schwarz und farbig, pro Paar Mk. 6,75  
**Damen Strümpfe** aus Eisenwaren-Fabrik, in schwarz u. braun, pro Paar Mk. 7,75  
**Damen-Strümpfe** aus starkfädiger schwarzer Baumwolle, pro Paar Mk. 8,75  
**Damen-Strümpfe** durchbrochen, schöne Muster, in schwarz und farbig, pro Paar Mk. 16,50  
**la. Flor-Strümpfe** in glatt, weiss, schwarz, braun und blau, pro Paar Mk. 18,75  
**Reinsidene Damenstrümpfe** schwere Qualitäten, pro Paar Mk. 19,75  
**Blusen- und Jackenkragen, Fischus** in Glasbet, Tüll und Spachtel, entzückende Neuheiten.  
**Kinder-Garnituren, Blumen, Federn, Haarschmuck aller Art.**  
**Seiden-Voile** 100 cm breit, in halt- und dunkelblau, pro Meter Mk. 16,75  
**Partiewaren-Lager Gr. Ulrichstr. 25**  
neben Oberpollinger, Ecke Isbergstraße.

**Kurt Litzenberg, Metallwarenfabrik.**  
Verkaufsstelle: Grosse Steinstrasse 11.  
**Vorteilhafteste Bezugsquelle aller Artikel für Gas u. Elektrisch Neuanlagen, Reparaturen sachgemäß und billig. :: Tel. 4025.**

**Royal-Corset**  
la Drell 29. 50  
3014  
Corsethaus  
**Beykirch**  
Gr. Steinstr. 83.

**Schluss**  
der  
**Anzeigen-Annahme**  
vormittags 10 Uhr.  
Sommerwaren - Fachgeschäft  
und Versandhaus  
**C. Klappensch**  
Gr. Ulrichstr. 41.

**Das Wachtregiment Halle**  
stellt noch  
**Freiwillige aller Waffengattungen ein.**  
Jeder gediente Soldat bis zu 39 Jahren, welcher mindestens ein halbes Jahr im Felde gewesen und bereit ist, sich für die in den Tageszeiten des öfteren angeführten Aufgaben einzusetzen und welcher sich den bestallten Führern und den albewährten Grundsätzen der Mannszucht unterwirft, ist willkommen.  
**Mindestlohnung monatl. 30 Mk. :: Zulage täglich 5 Mk.**  
bei freier Verpflegung und Unterkunft.  
Familienunterstützung wird weiter gezahlt.  
Abzeichen am Kragen: Silberner Kranz mit Stadtwappen von Halle.  
Meldungen mit Militärpapieren auch schriftlich in  
**Halle, Kaserne II (Rossplass) Zimmer Nr. 8**  
Es werden auch Rekruten unter denselben Bedingungen eingestellt.

**UT**  
Ferrat 1224 Leipzigerstrasse 88 Ferrat 1224  
**Opfer der Gesellschaft**  
Grosses sensationelles Drama in 5 Akten.  
Hauptrolle: Conrad Volde.  
Vorführung: 4.40 6.50 9.20.  
Der unübertreffliche  
**Paul Heidemann**  
in dem köstlichen dralistischen Lustspiel.  
**„Scheidung ausgeschlossen“**  
Vorführung: 4.00 6.20.  
Beginn 4.00 Uhr.  
Die Abend-Vorstellung beginnt 8.20 Uhr.  
Gewöhnliche Preise!



# Grete Tillunger

Roman von Alfred Döbl

(Fortsetzung)

Wenn sie zurückkamate: sie hatte ihm nie etwas Schlechtes zugekrat. Nur einmal in ihrer Jugendzeit war sie schler an ihm irre geworden. Es war kurz vor ihrer Konfirmation. Sie feierte ihren Geburtstag Ludwig gratulierte ihr und belchente sie mit einer großen Lüte Schokoladenpflöchen und Marzipan. Als sie ihn fragte, woher er das Geld denn habe, die Herrlichkeiten und in solcher Menge zu kaufen, sagte er, ohne zu zögern, er habe drei Mark aus seines Vaters Bodenkasse gestippt. Sie war ganz entsezt und schrie ihn an: „Du hast also gestohlen!“ „Ja,“ stotterte er, „für Dich!“ Ein Spruch aus der Bibel fiel ihr ein: „Wer mit Dieben Tell hat, der haßt sein Leben!“ Ihre Patin in Friedberg hatte ihr drei Mark geschickt. Die händigte sie Ludwig ein und bließ ihn, augenblicklich das Geld in seines Vaters Bodenkasse zu legen. In Hast lief er fort und kam rasch wieder. Sie war ein Bekermäuschen und aß gern Süßes. Nun aber nahm sie die volle Lüte, ging mit dem Gespielen vor die Stadt an den Bach und warf die guten Sachen hinein. Ludwig, stumm wie ein Fisch, schaute mit weit aufgerissenen Augen zu. Sie wusch ihm noch einmal tüchtig den Kopf, versprach aber zu schweigen. Seit jenem Ergebnis war er leutsamer denn je und entdeckte ihr alles, was ihm beichtenswert schien. Daran änderte sich nichts, als sie die Rinderschuhe ausgezogen hatten. In der Fremde war er ihr entglitten. Was auch über ihn Macht gewonnen, sie las es in seinem Gesicht, daß sein Gewissen ihn schuldig sprach.

Früh kündigte heuer der Winter sich an. Schon in den letzten Oktobertagen waren die Nächte bitterkalt. Der Nordwind führte das Regiment. Er schüttelte auf dem Altenburgstopf die Wipfel der Buchen, sagte über den Wiesengrund und trieb sein Unwesen in der Stadt.

Der Ratsdiener Daber trug die Steuerzettel herum. In der Schloßgasse begegnete ihm Theobald Gonder. Den sprach er an:

„Was für ein Heidenwetter! Sie können mir einen Weg sparen, Meister. Ich hab hier Ihren Steuerzettel!“

Gonder nahm den Zettel in Empfang und sah, was ihm zu zahlen auferlegt war. „Schlecht Wetter und hohe Steuern,“ scherzte er. „Da kann's einem griffelig werden!“

„Sie haben Geld wie Laub,“ sagte der Ratsdiener glattzünftig. „Die Abgaben drücken Sie nicht. Wer keine Steuern zahlt, hat keine Stimme. Noch ein paar Jährchen und Sie sitzen im Gemeinderat.“

Er schneuzte sich und fügte hinzu:

„Gestern abend müssen Ihnen die Ohren geklungen haben. 's ist von Ihnen die Red gewesen.“



Frömming: An der Tränke

„Wo?“ fragte Gonder und reckte den Hals.

„In der Kron.“

„No und?“

„Ja, wie sind die Menschen!“ brudelte Daber. „Geh's ihm sieben Nächsten gut, gleich müssen sie ihr Bist versprechen. 's sind nicht alle Christen, die sich Christen nennen. Ich hab kein Blatt vor den Mund genommen und hab den Reihbarten gründlich die Wahrheit gesagt. Wissen Sie, was ich gesagt hab? Alle Achtung vor dem Gonder! Der kann mehr wie Kartoffeln schälen. Er hat von der Pike auf gedient, hat sein Geschäft zum Blühen gebracht und legt die goldene Leiter an. Ehnder Ihr Euch über den das Maul zerreißt, macht's ihm amal nach!“

Theobald lachte.

„Sollt wieder über mich rasanert werden, Herr Daber, regen Sie sich nicht auf. 's tut dem D'ond nix, wenn ihn die Hund' anbellt!“

Der Ratsdiener, der den Wind im Gesicht hatte, trotete weiter.

„Auf was ist das Schindvöll neidisch?“ sprach Gonder, 'einen Weg fortsetzend, bei sich. „Nicht auf mein Geschäft. Daß ich die vermögliche Frau gekriegt hab, das können sie nicht ver'nufen!“

Geld spielte die erste Bioline in der Welt. Theobald, obgleich er bereits einen Teil seiner Schuld an Kühlmann abgetragen, hatte mehr Kapital, als er für seinen kleinen Betrieb brauchte. Wer Geld hatte, sollte es nicht vergraben, sollte es sehen lassen. Und wo war es am besten angelegt? In einem guten Geschäft. Sein Motor, seine Maschinen ermöglichten ihm, jeden Tag die Weberei zu vergrößern. Brachte er die Rede darauf, machte seine Frau ein Gesicht, als ob sie Sauerampfer gegessen hätte. Darin war sie bei ihrer Bescheidenheit töricht und kurzfristig. Es gehörte zwar in ein anderes Kapitel, aber das suchte ihn auch barbarisch, daß sie nur widerwillig seine Härlichkeiten ertrug. Er war doch keiner von der unrechten Sorte. Hatte sie einen Abscheu vor ihm? War sie damals auch so zimper geweser, wie sie das Gerenn mit dem Ludwig Ibold hatte? Nun war der Veimlouis wieder in Land. Schwirbelte ihr der am End noch durch den Kopf? Gonder stieg das Blut ins Gesicht. Unwillkürlich griff er nach dem Messer das in seinem Gehert traf. „Gewitterhund!“ „Sacht, sacht!“ beschwichtigte er sich. Das waren Einbildungen, weiter nichts. Er würde ums Verrecken nicht den Windfänger machen. Der Ibold, der Flauaus, konnte ihm den Buckel herunterrutschen. Der Fisch, den er, der Theobald Gonder, gefangen, sprang ihm nicht mehr aus der Pfanne.

Mit hochgezogenen Brauen, den Rumpf geradgesteift, schritt er dahin, wie ein Mann, der sich fühlt. Bald war er vor seinem Haus und trat in den Boden

Grete, die hinter der Theke stand, empfing ihn mit den Worten:

„s ist ein Herr drin, der Dich sprechen will!“

Er ging in die Nebenstube.

Ein älterer Mann mit entzündeten Augen, die durch eine gelbene Brille sahen, erhob sich und stellte sich vor:

„Schmeling aus Frankfurt am Main!“

„Was wünscht der Herr?“

„Ich bin Vertreter in der Lebensmittelbranche,“ sagte der Fremde, „und wollte einmal hören, ob ich Ihre Fleischwaren verkaufen kann.“

„Sonder hat den Agenten Platz zu behalten und ließ sich selbst nieder.“

„Kennen Sie denn meine Ware, Herr Schmeling?“

„Gewiß Meister. Ich würde mich sonst nicht um Ihre Vertretung bewerben. Ich bin schon seit zwei Tagen hier. Ich hab mir verschiedenes aus Ihrem Geschäft holen lassen, natürlich auch aus Konkurrenzgeschäften, und sind, Sie leizern bei weitem das Beste!“

„Wissen Sie, warum?“ sagte Sonder geschmeichelt. „Ich hab mich in der Welt umgesehen und hab was gelernt!“

Er rief seine Frau herein und machte sie mit dem Agenten bekannt. Dieser erzählte, er habe in Frankfurt an hundert treue Kunden. Er vertrete eine Thüringer Großschlachtere. Die habe in letzter Zeit die Abnehmerhaft so schlecht bedient, daß die Ware vielfach zur Verfügung gestellt worden sei. Er wolle mit den Leuten brechen. Man handle es sich darum, ob Sonder in der Lage sei, wöchentlich größere Mengen Fleischwaren zu verschicken.

„Das versteht sich,“ versetzte Theobald. „Ich bin so eingerichtet, daß ich das Doppelte und Dreifache herstellen kann!“

Schmeling machte eine Handbewegung. „Dann werden wir uns schnell etzigen!“

„Was verlangen Sie für Ihre Bemühungen?“

„Nur meine Provision, Meister. Fünf Prozent.“

„Daß Sie die Ware an den Mann bringen glaub ich gern,“ warf Grete dazwischen. „Wann kriegen wir aber das Geld dafür?“

Der Agent lächelte. „Da können Sie ohne Sorge sein, Frau Sonder. Bei meiner Kundhaft heißt's: heut die Ware, morgen das Geld. Ich bin geborener Frankfurter und kenn den Platz genau. Sind Sie erst einmal eingeführt, bekommen Sie mehr Aufträge herein, als Sie bewältigen können.“

„Oho!“ rief Theobald. „Ich werd Ihnen meine Anlagen zeigen.“

„Das ist mir recht,“ sagte Schmeling. „Ich kenn dann meinen Abnehmern auch Rede stehen.“

Er ließ sich heranzuführen, nahm die Barstühle im Lagerschein, den Schlachtkammern, die Rauchkammer, die Kühlkammer und die Stallung.

Die Gauderick, die überall herrsche, äußerte er, erwachte von vornherein Vertromen. Er sprach mit dem Meister alles, was ihm für die künftige Geschäftsverbindung notwendig schien. Schon in den nächsten Tagen gedachte er mit seiner Tätigkeit zu beginnen.

Als er sich verabschiedet hatte, sagte Theobald zu seiner Frau:

„Da sieht man's wieder: gute Bar empfiehl sich selber. Mit dem Schmeling, das wird ein feines Geschäft!“

„Du kennst ihn ja gar nicht,“ erhob Grete ihre warnende Stimme. „Ich Du was anfängst, erkundig Dich über ihn.“

Theobald runzelte die Stirn.

„Ich kann's ja machen, aber das Geld für die Anstunft ist herausgeschmiffen. Man merkt doch wohl, wen man vor sich hat. 's ist ein ordentlicher Mann.“

Er legte das Gehent, das er noch anhatte, beiseite und sprach weiter:

„Die Sach' paßt Dir nicht, gelle? So bist Du. Das mußt Du einsehen, Grete, ich bin mit meiner Wehgeret verknüpft, hab meine Freud dran und will Staat damit machen. Nicht nur hier, auch draußen. Je mehr sie sich ausspundet, desto besser. Gut, Grete. Du hast einen Kopf wie ein Kirchturm, im Leben und bei den Büchern nicht ich niemand anders haben wie Dich. Und doch — daß Du in dem Geschäft nicht groß geworden bist, hängt Dir immer nach!“

Um Gretes Mund lagte sich ein harter Zug.

„Daß ich in dem Geschäft nicht groß geworden bin, ist wahr. Aber soviel weiß ich, man fürzt sich nicht in wilde Händel und hat kein Geld nicht, um's zu verlaborieren!“

Kunden kamen, die bedient sein wollten. Die Meistersfrau ging in den Laden.

Theobald begab sich zu seinem Nachbar, dem Kaufmann Sauer, und bat diesen, eine Erkundigung über den Agenten Schmeling in Frankfurt einzuziehen.

(Fortsetzung folgt)

### Sands Attentat

23 März 1819.

Vor hundert Jahren hatte die innerdeutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts ihr erstes Attentat zu verzeichnen, dem dann glücklicherweise nicht allzu viele gefolgt sind. Am 23. März 1819 ermordete der Burschenschaftler Carl Ludwig Sand den russischen Staatsrat von Kohebe in Mannheim. Die ungeliebte Tat entsprang der Empörung über die Nichterfüllung der in den Freiheitskriegen lautgewordenen Versprechungen und Hoffnungen und über die reaktionären Nachschichten, die anstatt davon dem deutschen Volke geboten wurden. Man merkte immer deutlicher, daß der deutsche Freiheits- und Einheitsstrom seine Verwirklichung finden sollte, und daß man jede freihetliche Regung mit dem Polizeistempel zu unterdrücken vorhabte. Nicht zum wenigsten hatte die immer dreister werdende Reaktion es auf die studentischen Burschenschaften abgesehen, die ihr besonders seit dem Burschenschaft von 1817 als Vorkämpfer des Strebens nach politischer Freiheit und nationaler Einheit ein Dorn im Auge waren. Bei der Hehe, die da betrieben wurde, spielten Werkzeuge des Zarismus eine große Rolle, darunter auch der geborene Deutsche, aber eingebürgerte Russe von Kohebe, der sich auch als Lustspielmacher einen gewissen Namen gemacht hat, vor allem aber ein ganz übles Neptid des Zarismus war. Seit 1817 war er mit 15 000 Rubeln Jahresgehalt in Deutschland, um über die deutschen Zustände, namentlich die neuen Ideen auf dem Gebiete der Politik des öffentlichen Unterrichts usw. an seinen Nährvater zu berichten. Mit anderen Worten, er war ein russischer Spion und als solcher allgemein bekannt, da er kein Handwerk mit großer Dreifaltigkeit betrieb. Er hegte auch in der Presse auf seine Art gegen den Liberatis-

mus, gegen die Bewegung an den Universitäten und besonders gegen die Burschenschaften. Daß ich alle an seinen Namen in diesen Kreisen wüßiger hat hing, ist weiter nicht erstaunlich; zum Unglück fand sich unter den Jenaer Burschenschaftlern ein junger Mann, in dessen schwärmerischem Geiste sich der Haß auf Kohebe zu der fixen Idee konzentrierte, daß es eine ruhmwürdige Tat sein würde, diesen Verräter aus der Welt zu schaffen, und zu dem Ende selbst das Strafgericht an ihm vorzunehmen. Das war der junge Carl Ludwig Sand aus Bunsfeld, ein Student der Theologie, der auch den Freiheitskrieg mitgemacht und sich hernach mit Eifer bei der Burschenschaft betätigt hatte. Er gehörte hier zuerst zu den Robbaffisten, zu dem Kreise von „Unbedingten“, die sich um den Jenaer Privatdozenten Carl Follen gesammelt hatten. Diese Richtung wollte sich von dem mittelalterlichen Element in den burschenschaftlichen Ideen freimachen, war beim Republikanismus angefangen, spielte aber auch mit der Idee des Tyrannenmords. Hier wurde der Grundgedanke vertreten, für die Ueberzeugung, wenn nötig, das eigene Leben zu opfern und fremdes Blut zu vergießen. Indes war das alles nur Theorie, die sich nur eben bei Sand zu dem Vorkah verdichtete, den russischen Spion zu beseitigen. Davon konnte ebenfalls keine Rede sein, daß der Mordplan auf ein Komplott der „Unbedingten“ zurückgegangen wäre. Ein sehr unbedächtigter Zeuge, Wolfgang Rengel, erklärt es für Verleumdung, daß die „Unbedingten“ gelöst hätten, wer den verhafteten Kohebe ermorden sollte: „So geriet waren jene Jünglinge nicht. Sand allein faßte den Entschluß, nachdem er in Follens Klub seinen stoffischen Mut überhaupt gestählt, keineswegs aber eine Instruktion in bezug auf eine bestimmte Mordtat erhalten hatte.“ Darüber lassen auch Sands eigene Aufzeichnungen nicht den geringsten Zweifel. Ueber seine Erlebnisse schreibt er in seinem Tagebuch, wenn er so sinne, so denke er oft, es solle doch einer es nutzbar über sich nehmen den Kohebe oder sonst einem solchen Landesverräter das Schwert ins Getöse zu stoßen. Und er kam dann allmählich auf den Standpunkt, daß er dieser eine sein müsse, da die Herrscher Deutschlands ihre Pflicht, für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzutreten, nicht erfüllen; er fühlte sich geradezu von den Fürsten zu seiner Tat gezwungen. Mit dem Vorkah, Volksraube zu üben am Verräter Kohebe, verließ er Anfang März 1819 Jena und begab sich zu Fuß nach Kohebes Wohnort Mannheim, ließ sich hier am 23. bei dem Staatsrat als eine Persönlichkeit aus Witau anmelden, um leichter vorzukommen, und ließ nach kurzem Wortwechsel seinem Opfer mit den Worten: „Hier, Du Verräter des Vaterlandes!“ einen Dolch wiederholt in die Brust. Kohebe starb nach wenigen Augenblicken. Der Attentäter aber brachte sich selbst einen ersten Dolchstoß noch im Hause, einen zweiten auf der Straße bei, schwebte dann längere Zeit im Krankenhause zwischen Leben und Tod, wurde aber schließlich erschaffen und empfing sein Todesurteil. Am 20. Mai 1820 wurde er in Mannheim mit dem Schwerte hingerichtet, bis zuletzt davon durchdrungen, daß seine Tat ein gutes Werk gewesen; er hatte sogar, wie aus dem ihm vorgelegten Schriftstücke hervorging, den Mann, ein nachahmenswürdiges Beispiel aufzustellen. Dazu und zur mutigen Erhebung und zur Ermordung aller Schlechtesinnigen forderte er das deutsche Volk auf. Davon war nun freilich keine Rede. Immerhin aber war die Stimmung so, daß der Mord keineswegs allgemeinen Abscheu erregte, sondern von vielen begrüßt wurde als „ein Zeichen dessen, was kommen muß und wird.“ Und selbst Leute mit gemäßigtem Denken kamen bei dem Urte-

an, das Öhrren die Worte gefaßt hat: Billigung der Tat bei Billigung der Motive. In weiten Kreisen aber wurde ein heimlicher Kultus mit Sand getrieben, allerhand Andenken an ihn, wie Splitter vom Schafott, Haarlocken und dergleichen, erfanden sich größte Wertschätzung. Ein schwärmerischer Student, der als ein Typus gelten darf, erwartete unabsehbare und ungeheure Folgen von Sands Tat und prophetezte, daß der im ewigen Fortschreiten begriffene Weltgeist sie zum Guten wenden werde. Derweil hatte in Wirklichkeit Sand der Sache, der er dienen wollte, das größte Unheil zugefügt. Der lauernden Reaktion kam der Tod Kokebues sehr gelegen, um den nötigen Vorwand für eine wüste Demagogengehe und für die böllige Unterdrückung aller Meinungsfreiheit und aller Aussicht auf andere Freiheit zu liefern. Gleich in den ersten offiziellen Berichten, die nach Wien gingen, tauchte die Besinnung auf, daß sich bei Sand ein Todesurteil der Universität Jena gegen Kokebue vorgefunden, und daß also auf eine Gemeinschaft von Mordverächornen, auf einen neuen Maffinenorden zu schließen sei. Demgemäß gab nun der leitende österröische Staatsmann Metternich die Losung aus. In seinem ersten Schreiben aus Rom in dieser Sache erklärt er für ganz sicher, daß der Mörder als Emiffär der Jesuiten Feme behandelt habe, und fabelte daon, daß das Los zuerst die Universität bestimmt habe, die den Sireich ausführen sollte, und sodann den „Verbrüderten“, der die Tat auszuführen hatte.

„Ich für meinen Teil hege keinen Zweifel, daß der Mörder nicht aus eigenem Antriebe, sondern insolge eines geheimen Bundes handelte. Hier wird wahres Uebel auch einiges Gute erzeugen. weil der arme Kokebue nun einmal als ein argumentum ad hominem (sprechender Beweis) dasteht, welches selbst der liberale Herzog von Belmar nicht zu verteidigen vermag. Meine Sorge geht dahin, der Sache die beste Folge zu geben, die möglichste Partie aus ihr zu ziehen, und in dieser Sorge werde ich nicht lau vorgehen.“ Das war die Antündigung der reaktionären Verschwörung, die in den Karlsbader Beschlüssen gipfelte und die Einführung der Zensur, die Polizeiwillkür an den Universitäten, die Zentraluntersuchungskommission in Mainz und überhaupt eine schreckliche Jagd auf die sog. Demagogen imanzierte. Wertwürdig ist auch, wie der leitende preussische Staatsmann Hardenberg die Nachricht von Kokebues Tod aufnahm. Er sprach in den Ruf aus: „Nun ist eine Verfassung unmöglich!“ und war sich klar darüber, daß das Ereignis der Gegenpartei höchst erwünscht für ihre Zwecke kam. Ein Jahrhundert ist seitdem ins Land gegangen, hat aber mit seinen weiteren Ereignissen alsicher Ari nicht die Wehre des ersten umstoßen können, daß keiner guten Sache mit Unentnaten gedieut werden kann.

## Die Magimalisten der englischen Revolution

Von A. Conrads.

(Schluß)

Die Auseinandertreibung des Langen Parlaments wird gebilligt und ebenso die Berufung des Kleinen Parlaments, dessen Mitglieder zu den „Heiligen“ gerechnet werden. Von dem plöhligen Ende dieser Versammlung datiert Cromwells Fahnenstucht und Usurpation. Seitdem hat er die Wut, Unterdrückung und Verräterei des verflohenen Königs überboten und sich des Hochverrats schuldig gemacht. Es wird nun auseinandergesetzt, was die Aufständischen an die Stelle des Protektorats setzen wollen.

mittel: „Obwohl sie große Worte von der Herrschaft der heiligen sprechen und niemanden als das Geschlecht der heiligen einzuladen scheinen, so besteht doch die Lospelle, die sie auslegen, um die Leute einzufangen, in der Aufhebung von Abben, Akasse, Steuern, Zehnten.“ Das eigentliche Ziel aber war ihnen doch ihr Idealzustand, den sie mit einem Schlage glauben herbeiführen zu können. Die heiligen brachten sich bloß, wie die „Erklärung“ es auseinandersetzt, zu vereinigen, mit Waffen fleischlicher Kriegsführung die ruchlosen Besitzergreifungen ehrgeiziger Menschen niederzuschlagen und die Herrschaft der Gnade in Anspruch zu nehmen und das Recht der heiligen, die Erde zu regieren. Der Kampf werde kurz sein, da Gott nicht verfehlen werde sich zugunsten seiner Auserwählten zu offenbaren und die Verflüchtigung ihrer reinen und himmlischen Zwecke werde sofort das ganze Menschengeschlecht zum Eintreten für ihre Sache bringen. Sie zwöckelten nicht an allgemeiner sofortiger Annahme ihres erhabenen Systems, das nur der Verflüchtigung bedürfte, um von jedermann begrüßt zu werden.

Die Probe aufs Exempel biele ihnen erspart. Die Regierung nämlich, die von ihren Spionen fortgesetzt auf dem laufenden gehalten wurde, ließ die Sache sich gerade soweit entwickeln, bis die Leute der höchsten Marktschle fertig zum Losschlagen waren. Donnerstag, den 9. April 1657, hatten sie dazu bestimmt, um bewaffnet auf dem Plane zu erscheinen. An diesem Tage aber wurde eine Abteilung Kavallerie nach Shoreditch entsandt, um an dem dortigen Treffpunkt Kasse zu halten. Man fand und verhaftete zwanzig Prioren, gesellschaft und gefesselt und gerade im Begriff,

zu Pferde zu steigen, um nach Mile-End sich zu begeben, wo alles zusammenkommen sollte. Fünf von den Gefangenen, darunter Thomas Venner, wurden in den Tower geschickt, die übrigen, „größtenteils Gewerbetreibende“, befanden sich lange in horter Haft im Torhaus in Bestmürster. Eine andere Abteilung Militär wurde nach Mile-End entsandt und fand dort zwar keine von den Verschwörern mehr vor, aber mehrere hundert „Erklärungen“ und einige Postkassen mit Waffen, die in einem Feld verborgen waren, dazu eine Standarte, die einen ruhenden roten Löwen zeigte und das Motto: „Wer soll ihn aufwecken?“ Das war nun Revolutionsromantik. Mit den Augen der trockenen Prosa angesehen gaben die Buttsbestrebungen der Fanatiker gerade auch in diesen Monaten der konterrevolutionären Strömung bedeutende Verflüchtigung. Das Treiben der Anhänger des tausendjährigen Reiches trieb denen Wind in die Segel, die nach einer Stärkung der Regierungsgewalt schrien und eben jetzt bedeutende Fortschritte zu ihren Gunsten erzielten, wie sie in dem Verfassungswert von



Julius Carbon: Schwäbische Stadt

(Verfeinerung aus dem Kalender: „Kunst und Leben“ Verlag Fröh Gedder, Berlin-Schlöndorf)

Ihre Absichten beschränken sich übrigens nicht auf England. Zielmehr sollen alle Regierungen auf Erden in Stücke gebrochen und beseitigt werden, wie das Eisen und der Ton, aus denen die Füße von Nebukadnezars Bildnis bestanden. Alle Königreiche der Welt sollen Königreiche des Herrn und seines Christus werden. Gewalt soll nicht mehr im Lande gehört werden, und die Bibel soll das einzige Gesetz sein. Die höchste Gewalt in England soll in Zukunft ein oberster Rat haben, der nach den Gesetzen des Rechts und der Freiheit jährlich gewählt werden soll, aber keineswegs etwa vom Volke, sondern von den „Freimännern“ des Herrn, „solchen, die ein Recht und Interesse am Erwerb der Menschheit haben.“ Dieser Rat verwalte auch die Gesetze, die in der Bibel zu finden sind. Gleich dem Rat werden auch die anderen Rämter durch Wahl von den Freimännern des Herrn besetzt. Das Gesetz aber soll für alle gleich sein. Indirekte und direkte Steuern, Zehnten und Priestergehälter werden abgewafft. Thurot erblickt in ihrem Verprechen, alle Abgaben zu beseitigen, ihr untröstliches Agitations-

mittel: „Obwohl sie große Worte von der Herrschaft der heiligen sprechen und niemanden als das Geschlecht der heiligen einzuladen scheinen, so besteht doch die Lospelle, die sie auslegen, um die Leute einzufangen, in der Aufhebung von Abben, Akasse, Steuern, Zehnten.“ Das eigentliche Ziel aber war ihnen doch ihr Idealzustand, den sie mit einem Schlage glauben herbeiführen zu können. Die heiligen brachten sich bloß, wie die „Erklärung“ es auseinandersetzt, zu vereinigen, mit Waffen fleischlicher Kriegsführung die ruchlosen Besitzergreifungen ehrgeiziger Menschen niederzuschlagen und die Herrschaft der Gnade in Anspruch zu nehmen und das Recht der heiligen, die Erde zu regieren. Der Kampf werde kurz sein, da Gott nicht verfehlen werde sich zugunsten seiner Auserwählten zu offenbaren und die Verflüchtigung ihrer reinen und himmlischen Zwecke werde sofort das ganze Menschengeschlecht zum Eintreten für ihre Sache bringen. Sie zwöckelten nicht an allgemeiner sofortiger Annahme ihres erhabenen Systems, das nur der Verflüchtigung bedürfte, um von jedermann begrüßt zu werden.

1687, der untertänigen Bittschrift und Katerteilung, sich darstellen. Danach schickte Cromwell, der das Recht erhielt, seinen Nachfolger zu bestimmen, zum König von England bloß noch der Name. Als weitere Bürgschaft der sozialen Ordnung wurde dem Unter- ein Oberhaus an die Seite gesetzt. Diese reaktionären Fortschritte trieben nun wieder den Anhang der fünften Monarchie zur Fieberhöhe und zu neuen Verschwörungsspielen an. Man munkelte, daß Harrison, Roger und Canne ihren Entschluß kundgetan hätten, alle zu vernichten, die ihnen in den Weg träten. Henry Cromwell erklärt in einem Brief aus dieser Zeit diese „Brandstifter“ für äußerst gefährlich bei ihrem hartnäckigen Wesen. Bald war die Cromwellische Polizei einem neuen Komplott auf der Spur, und im Februar 1658 wurde wieder ein Nest ausgehoben. Zahlreich wurden Leute verhaftet, die an dem neuen Versuch, das Königreich Cromwells durch das Jesu Christi zu ersetzen, teilgenommen hatten. Auch wurden wieder verschiedene revolutionäre Schriften im Besitz der Verschworenen gefunden und beschlagnahmt. Die interessanteste literarische Rundgebung der Leute der fünften Monarchie aus dieser Zeit ist eine Schrift John Cannes von 1658, die „Zeit des Findens“. Darin spricht Canne es aus, wie gnadenreich es gewesen, daß der Herr ihnen in den Tagen des Kleinen Parlaments die Dinge nicht gewährt, die sie damals ersehnten; „wir waren noch nicht reif dafür.“ Das Gericht Gottes war noch nicht vollendet. Nun aber betrachten sie sich als die göttlichen Werkzeuge der

Rache an den großen Verfolgungsmächten der Welt. Alle irdischen Gewalten, die diesen Mächten dienen, müssen jermalm und in Stücke gebrochen werden, damit die Reiche dieser Welt des Herrn und seines Christ werden. Ueber Cromwell geht es mit heftigen Worten her. Einen größeren Heuchler habe es nie gegeben, wenn man seine früheren mit seinen jetzigen Handlungen vergleiche. Das Verderben wird ihm angekündigt, und es ergeht auch ein Behe über die Soldaten, die unter der Fahne des Tieres sehten. Canne nimmt sogar keinen Anstand, die fromme Absicht zu kühern, mit seinen Gesinnungsgenossen Cromwell totzubeten. Weiter aber äußert er, obwohl er eben erst bestritten hat, daß sie von den ihnen vorgeworfenen anarchoischen Gelüsten getrieben seien, die Idee, daß sie keinen Teil haben wollten an allen bestehenden gesetzlichen Ordnungen und auch nichts beitragen wollten zu ihrer Erhaltung.

Es kann also weiter nicht wundernehmen, daß Canne bald nach dem Februarkomplott von 1658 auch mit dem Gefängnis Bekanntschaft machte. Am 1. April predigte er gerade in dem alten Meetinghaus der fünften Monarchie in Colemanstreet den Gläubigen frühlich über den Text: „Scheidet euch von dieser Gemeinde, daß ich sie plötzlich vertilge“, als er samt einer Reihe von Gefinnungsgenossen gefangen hinweggeführt wurde. Darunter war in Offizier der Revolutionsarmee, namens Day, der beschuldigt wurde, Cromwell einen Schurken und Verräter genannt zu haben. Er bekannte sich auch dazu, beanspruchte aber

Straffreiheit, da Cromwell vor Zeugen gesagt habe, wenn er nicht in Kürze die Ketten aufhebe oder die Gewissenhaftesten unterdrücke oder die Volksherrschaft verrate, so solle jedem freistehen, ihn einen Schurken und Verräter zu nennen. Der angebotene Wahrheitsbeweis wurde natürlich nicht zugelassen und Day ordentlich in Strafe genommen. Die sozialrevolutionären Erwartungen der Leute der fünften Monarchie waren danach voreist etwas gedämpft. Sie rechneten nun zunächst auf das Jahr 1660 oder 61, wo sie zur Hochzeit des Bannes gerufen werden sollten. Tatsächlich kam zu dieser Zeit nicht das Königreich Christi, sondern das des Hauses Stuart, und zwar nicht zum wenigsten durch ihr sinnloses Treiben. Manche übrigens waren in den letzten Zeiten Oliver Cromwells nicht nur unbewusste Schrittmacher der Reaktion, sondern direkter Helfershelfer der Konterrevolution. Es steht urkundlich fest, daß bei dem Präsidenten Karl Stuart eine Adresse von „Wieder-täufern“ einlief, die ihm ihren Bestand anboten, wenn er ihnen Meinungsfreiheit garantieren wolle. Sie seien stark genug gewesen, um zu sterben, aber sie seien zu schwach, um aufzubauen, und deshalb suchten sie Hilfe. Danach erscheint die Erbitterung begreiflich, mit der Cromwell in seinen letzten Jahren von den Männern der fünften Monarchie spricht, in denen er jetzt geradezu Verderber erblickt; im Hinblick auf sie spricht er von dem Bündnis zwischen Herodes und Pilatus, um Christus zum Tode zu bringen. Dabei denkt er an jene Beziehungen zur Reaktion. Fortsetzung folgt!



Giftige Fische galten früher häufig als Fabelwesen. Heute ist man anderer Meinung darüber geworden. Ihre Zahl soll sogar durchaus gering sein, namentlich in tropischen Gewässern. Dr. Kurt Floeride plaudert über dieses Thema in einer lebenswerten Kosmosveröffentlichung „Meeresfische“ (Stuttgart, Französische Verlagshandlung) in seiner flotten und anregenden Art: Entweder sitzen die fad-artigen Stiftdrüsen im Maule und treten beim Bisse des Tieres in Wirksamkeit, wie es zum Beispiel bei den von den Fischern des Mittelmeeres deshalb satfam gefürchteten Muränen der Fall ist, oder sie befinden sich am Grunde durchbohrter oder ge-ruchter, besonders harter und spitziger, bis-weißen auch wie sprödes Glas abbrechender und in der Wunde steckenbleibender Stacheln an den Riemendekeln, Rücken- oder Schwanzstößen. So vermag auch das Petermännchens mit seinen scharfen Rückenstacheln recht empfindlich zu verletzen, und das dann in die Wunde eindringende Gift zieht etwa dieselben Folgen nach sich, wie ein tüchtiger Storpionstich, während sie bei gewissen exotischen Formen noch weit unangenehmer sind. Obwohl das Fleisch des Petermännchens recht wohlschmeckend und auch durchaus bekömmlich ist, wollen deshalb die Fischer nicht viel von dem an sich recht hübschen Fisch wissen, sondern werfen ihn in vielen Gegenden, wenn er einmal zufällig mit in ihre Netze geriet, wieder ins Meer zurück, gewissermaßen als eine Art Opfergabe für Petrus, den Fischertuchheiligen, wodurch sich auch der auffällige Name des eigentümlichen Geschöpfes erklären mag. Es bewohnt landige, aber nicht zu flache Stellen unserer Meere und wühlt hier seinen stark zusammengedrückten, messerartigen Leib gewöhnlich so weit im Boden ein, daß nur die vorkiehenden, nach oben gerichteten Augen herausragen. Sowie sich aber eine Wurmle oder ein kleines Fischchen in der

Nähe bilden läßt, schnell der Räuber mit einem plötzlichen Ruck hervor, erhascht und verschlingt sein Opfer und läßt sich dann mit zierlichem, wellenförmigem Schwung wieder zum Boden herabtaumeln, indem er gleichzeitig durch hastige Bewegungen der langen Bauchflosse eine Sandwolke erzeugt und sich geschickt in diese einbettet. Befürchteter noch als unser Petermännchen ist der gleichfalls zu den Banzerwangen gehörige Zauberfisch, der im Roten, Indischen und Stillen Meere vorkommt. Wie das Petermännchen hält sich auch diese Art zwischen Steinen und Seetangen, halb im Schlamm vergraben, am Meeresgrunde versteckt und ist für die nachten Fische der zum Baden oder Schwimmen ins Wasser gehenden Strandbewohner um so gefährlicher, als seine warzige Haut in ihren Farbentönen so genau der Umgebung entspricht, daß auch das schärfste Auge ihn kaum von ihr zu unterscheiden vermag. Sobald aber jemand auf ihn tritt, erhebt er sich, spreizt die Rückenstacheln und bohrt sie tief in den Fuß des Unglücklichen. Klunzinger lernte Fälle kennen, wo ein solcher Stich sofortige Ohnmachtsanfälle zur Folge hatte, ja sogar Todesfälle sollen vorkommen, wenn auch wohl nicht unmittelbar durch den Stich, sondern wahrscheinlicher durch Brandigwerden der vielleicht schlecht behandelten Wunde. Bei diesen beiden Arten wie auch bei dem von den französischen Fischern best-gehähten Biperfisch stellt sich das Gift dar als eine bläuliche, leicht opalfierende Flüssigkeit, die namentlich auf Herz und Rücken-mart einwirkt. Bei anderen Fischen scheint das ganze Blutwasser wenigstens zeitweise giftige Eigenschaften zu besitzen, weshalb auch ihr Genuß schwere Gesundheitsstörungen nach sich ziehen kann. Doch scheinen dabei auch örtliche Verhältnisse eine noch wenig aufgeklärte Rolle zu spielen, indem das Fleisch der gleichen Fischart je nach seiner Herkunft sehr gefährlich oder völlig unschädlich sein kann. So fand Johannes

Müller auf den Marschallinseln einen von den Eingeborenen „Langi“ genannten makrelartigen Fisch, dessen Fleisch, wenn es in der Lagune erbeutet war, heftige Vergiftungserscheinungen zeitigte, sich dagegen als wohlbedämmlich erwies, wenn die Fische dem freien Meere entkamten. Auch die Lagunenfische verloren ihre unangenehme Eigenschaft, wenn man sie vor dem Abtöten für einige Wochen in Brackwasser setzte. Müller vermutet, daß das Stagnieren des Lagunenwassers mit der Giftwirkung in Zusammenhang stehe.

**Verichtigung.** Durch ein Versehen in der fortlaufenden Nummerierung der „Neuen Welt“ ist Nr. 8 zweimal erschienen; in Wirklichkeit ist die Nummer mit den Wild-gemüsebildern die Nr. 9 des 10. Jahrgangs.

**Rätsel-Aufgaben**

**Witzrätsel.**  
Aus den Silben a ba beth can da dot e et er gre gur il le te te lat li lis mer mi mus o sa se tra ter sich un toe win bilde man 12 Wörter folgen- der Bedeutung: 1. Bestandteil des Gies. 2. Fisch. 3. Frauennamen. 4. Römische Göttin. 5. Ge- remsinastin. 6. Männlicher Vornamen. 7. Frucht. 8. Hausgerät. 9. Gartenpflanze. 10. Negareid. 11. Russische Stadt. 12. Burghart. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Anfangs- buchstaben, von oben nach unten gelesen, und die Endbuchstaben, in umgekehrter Reihenfolge, ein gegenwärtig zu beobachtendes Naturereignis.

**Witzrätsel.**  
Aus den Silben bus den die en feig bon in king li ma na nan nes ra un bilde man 8 Worte folgender Bedeutung: 1. Charaktereigenschaft. 2. Rästel. 3. Deutsche Stadt. 4. Whantafestärte. 5. Römische Stadt. 6. Stadt in Peru. 7. Wirts- schaftes Land. 8. Chinesische Stadt. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Anfangs- und End- buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Zeitwendepunkt der Gegenwart.

**Auffassung des Verhältnissrästels.**  
Schlüssel, Blumen: Schiffe Blumen.  
Auffassung des Versted-Rästels.  
Rinderort, Erdfrucht, Weidwurm, Ingewies, Zebra, Schuher, Amalgama, Bortell, Demotak, Draanfator: Der Fräbling braun nun vor dem Kar.

Verboten! Verantwortl. Redakteur U. Salomon-Beisen Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach Berlin, Lindenstr. 8.) Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kurr & Co., Hamburg. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.